



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Handbuch der Kunstgeschichte

Kugler, Franz

Stuttgart, 1848

§. 5. Die italienische Malerei der romanischen Periode

urn:nbn:de:hbz:466:1-29336

colorirten, durchsichtig glänzenden Gläsern ausgefüllt wird.¹ Von einigen damals weitberühmten Werken, den unter dem Abte Suger um 1150 für die Stiftskirche von St. Denis gefertigten Glasgemälden, sind daselbst noch einige Reste erhalten, welche die ganze primitive Unbehülflichkeit dieser Gattung erkennen lassen.²

§. 5. Die italienische Malerei der romanischen Periode.
(Denkmäler, Taf. 49. C. XVI.)

Wie die Sculptur, erscheint die Malerei in Italien bis zum Ende des zwölften Jahrhunderts in einen roh abendländischen und einen von Byzanz entlehnten Styl getheilt. Der erstere war im eilften Jahrhundert auf einer sehr tiefen Stufe der Entartung angelangt, in welcher jedoch bereits wieder die Anzeichen einer neuen Belebung sich bemerkbar machen. Von den Werken untergeordneter Gattung mag es genügen, hier die rohen Federzeichnungen einer Handschrift aus dem Anfange des zwölften Jahrhunderts anzuführen, welche sich in der Bibliothek des Vaticans zu Rom befindet und das Lobgedicht eines gewissen Donizo auf die bekannte Gräfin Mathilde enthält;³ vielleicht gehören auch die sehr verdorbenen Wandmalereien von S. Urbano bei Rom in diese Zeit (1011). Ein offenkundiger Fortschritt zeigt sich zuerst in den Mosaiken der Tribuna von S. Maria in Trastevere zu Rom (1139—1153), welche bei aller Rohheit der Formengebung doch schon einen gleichmässig entwickelten romanischen Styl und eine beträchtliche Lebendigkeit der Darstellung erkennen lassen. Diesen schliessen sich die Mosaiken von S. Clemente (erste Hälfte des zwölften Jahrhunderts) und von S. Francesca Romana (Anfang des dreizehnten Jahrhunderts), sowie auch die Wandmalereien der Vorhalle von S. Lorenzo fuori le mura (um 1217) u. a. m. an, während andre gleichzeitige Arbeiten in Rom, z. B. das Tribunenmosaik von S. Paul (1216—1227), die Wandgemälde in einer Nebenkapelle von SS. Quattro Coronati u. a. m. sich näher dem byzantinischen Styl anschliessen.

Dieser hatte nämlich, von der politischen Zerrissenheit Italiens und von fortdauernden Handelsverbindungen begünstigt, seine Herrschaft über die italienische Malerei scheinbar noch fester begründet als früher, und auf ihn und seine zierliche Technik sahen sich z. B. die unteritalischen Normannen angewiesen, als es sich um die Ausschmückung ihrer neuen Kirchen- und Palastbauten handelte. So entstanden, wie es scheint, durch eine in jenen Gegenden schon längst vorhandene Schule griechischer oder von Griechen erzogener

¹ Gessert, Geschichte der Glasmalerei. (Die S. 68 angeführten und, nach Fiorillo, dem J. 1188 zugeschriebenen Glasmalereien des Domes zu Goslar sind eine Arbeit moderner Zeit.)

² Abbildungen u. a. bei *Du Sommerard*, a. a. O.

³ *d'Agincourt*, Malerei, T. 66.

Mosaisten die Mosaiken des Domes von Salerno (um 1080) und diejenigen in den normannischen Basiliken Siciliens, namentlich in der Kirche S. M. dell' Ammiraglio und der Schlosskapelle zu Palermo (nach 1140), in der Kathedrale von Cefalu und in der Kathedrale von Monreale (nach 1174). — In derselben Weise war auch Venedig vollkommen vom byzantinischen Styl abhängig, als die Mosaicirung der Marcuskirche, seit dem Ende des zehnten Jahrhunderts, begonnen wurde. Die ältern Mosaiken im Innern derselben geben in der That das vollkommenste Bild eines gänzlich abgestorbenen Styles, verbunden mit sorgsamer und prachtvoller Ausführung.

Eine neue Regung in der italienischen Malerei tritt dann am Schlusse des zwölften und am Anfange des dreizehnten Jahrhunderts ein, indem sich eine Vermittelung zwischen der byzantinischen Darstellungsweise und dem neubelebten abendländischen Elemente bildet.¹ Dies geben zunächst wiederum verschiedene Mosaik-Arbeiten zu erkennen, die den byzantinischen Typus theils in einer gewissen eigenthümlichen Würde auffassen, theils, von demselben ausgehend, zugleich mehr bewusste Aeusserungen des Lebens entfalten. Dahin gehören z. B. die Mosaiken in der Capella S. Zeno und an den Wänden des rechten Querarms von S. Marco zu Venedig; ebenso das grosse Mosaik des Domes von Torcello bei Venedig, die Auferstehung der Todten und das Weltgericht, welches durch die Fülle der Gedanken und durch die Lebendigkeit der Darstellung ausgezeichnet ist. Nicht minder die Mosaiken, verschiedenartige biblische Darstellungen enthaltend, welche das Kuppelgewölbe von S. Giovanni zu Florenz ausfüllen; die wichtigsten derselben sind von einem Mönche Jacobus (1225), von einem etwas spätern, Andrea Tafi, und einem Griechen Apollonius verfertigt. — An einem andern, ebenfalls nicht bedeutungslosen Mosaik, welches die Vorderseite des Domes von Spoleto schmückt, hat der Verfertiger, Solsernus, seinen Namen und das Datum des Jahres 1207 genannt. — Ein vollkommen ausgebildeter, abendländisch-romanischer Styl von grosser Fülle und Lebendigkeit spricht sich endlich in denjenigen Mosaiken aus, welche die Gewölbe und Lunetten des um die Marcuskirche zu Venedig umherlaufenden Umganges schmücken und Geschichten des alten Testaments darstellen.

Andre Arbeiten derselben Zeit und Richtung gehören dem Fache der Wandmalerei an. Unter solchen sind, als Werke in ziemlich strengem Style, die in der Kirche S. Piero in Grado bei Pisa, in denen die Geschichten der Apostel Petrus und Paulus dargestellt sind, zu erwähnen. Sodann als Werke eines bedeutenderen Fort-

¹ Vgl. mein Handbuch der Geschichte der Malerei, I, S. 268, ff. — Einzelne Abbildungen bei *d'Agincourt*.

schrittes, die Wandmalereien im Baptisterium von Parma, der Zeit um das J. 1230 angehörig. Ausser den Figuren von Aposteln, Propheten, Heiligen u. dergl. enthalten diese die Geschichte des Täufers Johannes und zeichnen sich durch die mächtige, zwar noch bis zur Uebertreibung durchgeführte Leidenschaftlichkeit der Bewegungen aus. — Andre, übrigens minder bedeutende Wandmalereien in der Oberkirche von S. Francesco zu Assisi (an der Altarnische) schreibt man einem gewissen Giunta von Pisa zu, dessen Namen und die Jahrzahl 1236 ein jetzt verlorne Tafelbild trug. — Als ein merkwürdiges Tafelgemälde, welches die byzantinischen Typen mit einer gewissen eigenthümlichen Würde erfasst, ist ein grosses Madonnenbild in S. Domenico zu Siena zu nennen; der Inschrift zufolge malte dasselbe Guido von Siena im J. 1221.

Nach solchen Anfängen entwickelte sich in der späteren Zeit des dreizehnten Jahrhunderts ein höherer Aufschwung der italienischen Malerei. Zwar beharren noch manche Künstler bis tief in's vierzehnte Jahrhundert hinein bei der byzantinischen Darstellungsweise (so z. B. die Schule der Byzamani in Otranto, deren meist kleine und miniaturartige Bildchen indess durch beträchtliche landschaftliche Hintergründe merkwürdig sind, — mehrere davon im Museo cristiano des Vaticans), und auch bei den Uebrigen erscheint das byzantinische Element in dieser Zeit (während in Deutschland sich das neue Gesetz des germanischen Styles bereits mit Entschiedenheit bemerklich macht) noch grossentheils als die charakterische Grundlage. Aber mit grösserer Wärme und Innigkeit, mit höherer Kraft und tieferem Ernste als ihre Vorgänger streben die Künstler nunmehr, die altüberlieferten Typen zu neuem Leben durchzubilden, sie mit den Anforderungen einer geistig freieren Zeit in Einklang zu bringen. Zugleich konnte es nicht fehlen, dass die hohe Meisterschaft in der Form, welche Nicola Pisano sich angeeignet hatte, nicht auch in ihnen das Bedürfniss einer ähnlichen Vollendung rege gemacht hätte; einzelne, wenn auch seltene Motive lassen es sogar erkennen, dass auch die eigenthümliche Richtung seines Geistes auf sie von Einfluss war. Doch hielten die Maler ungleich entschiedener, als die Bildhauer an der auf jenen altchristlichen Principien beruhenden Grundlage, von welcher sie ausgegangen waren, fest.

Unter diesen ist zuerst der Florentiner Giovanni Cimabue zu nennen, geboren 1240, gestorben bald nach 1300. Das früheste seiner Werke, so viel man von diesen kennt, ein grosses Madonnenbild, welches gegenwärtig in der Akademie zu Florenz bewahrt wird, trägt noch vorherrschend den Charakter der byzantinischen Kunst. Ein zweites Madonnenbild, in der Kirche S. Maria Novella zu Florenz, mit Engeln auf den Seiten und zahlreichen Medaillons, welche die Brustbilder von Heiligen enthalten, auf dem Rande, entfaltet sich zu grösserer Freiheit; die Form wird edler und mehr

naturgemäss, die malerische Durchbildung zarter. — Als die bedeutsamsten Werke, die man ihm zuschreibt, sind die grossräumigen Wandmalereien in der Oberkirche S. Francesco zu Assisi (am oberen Theil der Wände des Langschiffes und an den Gewölben dieses Raumes) anzuführen. Sie enthalten auf der einen Seite Darstellungen aus der Geschichte des alten, auf der andern aus der Geschichte des neuen Testaments; die Handlungen sind hier durchweg mit Geist entwickelt und durch ein grossartiges Pathos belebt, wenn auch noch nicht bis in's Detail durchgebildet. Unter den Gewölbmalereien ist besonders die mittlere zu berücksichtigen, welche die Brustbilder heiliger Personen und blumige Ornamente mit Genien enthält; in den letzteren erkennt man ziemlich entschieden die Beobachtung der Antike. — Ein späteres Werk des Cimabue, das Mosaik der Haupttribuna des Domes von Pisa, gibt keinen genügenden Maassstab seiner Richtung, insofern der altübliche byzantinische Typus ihm hier hemmend entgegentrat.

Jünger, wie es scheint, als Cimabue, ist der Sieneser Duccio di Buoninsegna. Dieser Meister bezeichnet die vollendete Entfaltung der in Rede stehenden Kunstrichtung; an künstlerischer Kraft ist er nur dem Nicola Pisano zu vergleichen. Sein Hauptwerk, welches sich vollkommen rein auf unsre Zeit erhalten hat, gehört bereits dem Anfange des vierzehnten Jahrhunderts an. Es ist eine im J. 1311 vollendete Tafel, für den Hauptaltar des Domes von Siena gemalt; sie war auf ihrer Vorderseite und auf ihrer Rückseite mit Gemälden versehen, die man nachmals von einander getrennt und als zwei besondere Tafeln an den Wänden des Domes aufgehängt hat. Die ehemalige Rückseite enthält in einer beträchtlichen Anzahl einzelner Darstellungen Scenen aus der Passionsgeschichte Christi. Ohne das altgeheiligte Gesetz der Kunst zu verlassen, vielmehr durch dasselbe in seinem eigenthümlichsten Wollen genährt und gestärkt, entfaltete der Meister in diesen kleinen Bildern einen Geist, der die höchste majestätische Würde, wie die erschütterndste Leidenschaft, den grössten Reichthum des Gedankens, wie die edelste Anmuth der Form und das naive Spiel des Lebens zur Erscheinung zu bringen vermochte. Freilich wurde die Durchbildung des Einzelnen durch den kleinen Maassstab dieser Darstellungen begünstigt, indem dadurch manche Ansprüche, welche ein grossräumiges Werk hervorbringen musste, nothwendig ferngehalten blieben. Die ehemalige Vorderseite enthält grössere Figuren, eine Madonna mit Heiligen. Auch hier ist die Durchbildung, besonders in den Köpfen, sehr beachtenswerth; in den Linien der Gewandung zeigt sich hier bereits eine Hinneigung zum germanischen Styl. — Von andern gleichzeitigen Künstlern, wie Margaritone (Margheritone) von Arezzo und Tommaso degli Stefani von Neapel, ist wenig Beglaubigtes mehr vorhanden; den erstern, welcher als Maler der

Richtung des Cimabue folgte, werden wir bei Anlass des germanischen Baustyles nochmals anzuführen haben.

Schliesslich ist noch verschiedener grosser Mosaikarbeiten zu gedenken, welche, gleichzeitig mit der Thätigkeit der eben genannten Meister, am Schlusse des dreizehnten Jahrhunderts ausgeführt wurden. Mehrere derselben schliessen sich theils im Styl, theils in der Gedankenrichtung, wiederum den byzantinischen Vorbildern mit grösserer Strenge an. Dahin gehören: eine Krönung der Maria im Dome von Florenz und eine Himmelfahrt der Maria im Dome von Pisa, von dem Florentiner Gaddo Gaddi (st. 1312) gearbeitet; — das Tribunenmosaik in der Kirche S. Miniato bei Florenz (1297) u. a. m. — Andre dagegen zeigen dieselben Fortschritte zu einer neuen und höhern Belebung der Form, wie die Werke des Cimabue und Duccio. Von diesen nennen wir: die grossen Mosaiken in den Altartribunen von S. Giovanni in Laterano und von S. Maria Maggiore zu Rom, beide mit Darstellungen, die eine reichhaltig, aus altchristlichen Elementen hervorgegangene Symbolik enthalten (1287—1292), von Jacobus Turriti oder Toriti und Jacobus de Camerino gefertigt, die der letztgenannten Kirche ganz besonders feierlich und grossartig; die Mosaiken an der alten Façade von S. Maria Maggiore, von Philippus Rusuti (um 1300); zwei Grabmäler von dem Cosmaten Johannes in S. Maria sopra Minerva und S. Maria Maggiore; das Mosaik einer Seitennische in S. Restituta zu Neapel u. a. m.